

reformierte presse

Nr. 23 • 8. Juni 2001

Wochenzeitung der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz

SCHWEIZ

«Besseres Lehrmittel»

Der Streit um das Oberstufenlehrmittel für den Religionsunterricht in Zürich: Dieses Mal nimmt die Evangelisch-kirchliche Fraktion der Zürcher Synode Stellung.

4

WELT

Heideggers Lebenssorge

Martin Heideggers «Sein und Zeit» ist als bedeutendstes philosophisches Ereignis seit Hegels Phänomenologie gelobt worden. Trotzdem liegen immer noch Schatten über dem Lebenswerk des vor 25 Jahren verstorbenen deutschen Philosophen.

5

MITTE

Kirchen und die Uno

Auf 2002 wird die Volksabstimmung über den Schweizer Uno-Beitritt erwartet. Im Auftrag der Berner Kirche – die wie der Kirchenbund dafür plädiert – hat Bruno Schläppi die langjährigen und vielschichtigen Beziehungen der Kirche zur Uno untersucht.

7-9

RUBRIKEN

Grüss Gott	2
Leserbriefe	2
Bücher	11
Medienkritik	14
Palette	14/15
Impressum	2

Glarner steigen aus dem Interkantonalen aus

Das neue Konzept des interkantonalen «Kirchenboten» ist beim Glarner Kirchenrat auf Bedenken gestossen. Deshalb hat die Synode am 31. Mai beschlossen, aus dem interkantonalen Verbund auszusteigen und eine eigene Monatszeitung zu produzieren.

Die Synode der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Glarus hat am 31. Mai ein alternatives Konzept für den «Kirchenboten» ab 1. Januar 2002 beschlossen. Dieses sieht eine Zusammenarbeit mit den Reformierten Medien vor.

Bis heute produziert die Glarner Landeskirche ihre Monatszeitung im Verbund mit den Kantonen Baselland und Basel-Stadt, Solothurn, Schaffhausen, Luzern und dem Kirchenverband der Zentralschweiz. Deren neues Konzept ab 1. Januar 2002 ist beim glarnerischen Kantonal-kirchenrat auf grosse Bedenken gestossen. Da die Geschäftsleitung des Herausgebervereins gemäss Pressecommuniqué die Bedenken nicht ausräumen konnte, entwickelte der Rat ein alternatives Konzept für den Glarner «Kirchenboten».

Die Synode hat sich nun wuchtig – mit nur einer Gegenstimme – für das alternative Konzept entschieden. Damit ist sichergestellt, dass die Glarner Kirche auch ab dem 1. Januar 2002 selber über die glarnerischen Beiträge im «Kirchenboten» wird entscheiden können. Beim Verbleib im bisherigen Verbund, heisst es im Communiqué, wäre dies als Folge der neu geschaffenen Zentralredaktion mit

Sitz in Basel nicht mehr so wie bisher gewährleistet gewesen.

«Die kantonale Lösung mit einer eigenen Medienkommission hat bereits im Rahmen der Vernehmlassung bei den Kirchenpräsidenten und beim Pfarrkonvent Anklang gefunden», sagt Daniel Brunner, Präsident der Glarner Synode. «Den Ausschlag hat jedoch der ferne Standort des Interkantonalen gegeben. Wir wollten unserer Redaktorin nicht zumuten, im Rahmen ihrer 30-Prozent-Stelle wöchentlich nach Basel zu reisen.»

Vision: Ökumenischer Bote

Der neue Glarner «Kirchenbote», oder wie er ab 1. Januar 2002 heissen mag, wird im Tabloidformat hergestellt und weiter bei der «Südostschweiz» Glarus gedruckt. Die allgemeinen Seiten mit nationalen und internationalen kirchlichen oder gesellschaftspolitischen Themen werden von den Reformierten Medien produziert, die kantonalen Seiten und die Nachrichten aus den Kirchgemeinden wie bisher von der «Kirchenbote»-Redaktorin Madeleine Kuhn in Glarus.

Den Verantwortlichen der Glarner Kirche schwebt weiter die Vision vor, eine Öffnung Richtung ökumenischen Kir-

chenboten für das Glarnerland anzustreben. Obwohl man potentielle Partner noch nicht angesprochen habe, «ist diese Idee kein Geheimnis», wie Brunner sagt. Weiter hoffe man, dass mit der Zeit die Idee eines «einigen deutschschweizerischen Kirchenboten in Zusammenarbeit mit den Reformierten Medien» verwirklicht werde.

Das zweite Geschäft der Glarner Synode, die Neuregelung der Weiterbildungsbestimmungen, wurde auf den Herbst verschoben. Damit haben die örtlichen Kirchenräte genügend Zeit, um sich mit der umfangreichen Vorlage auseinander zu setzen. Unbestritten blieb die Kündigung der Vereinbarung mit dem Zweckverband Junge Kirche Ostschweiz (siehe RP 13). Künftig soll die Zusammenarbeit projektbezogen erfolgen.

«Was heisst denn da Familie?» lautete das Thema der anschliessenden Gesprächssynode. Nach einem Referat der Psychologin Kathrin Widmer aus Freiburg berichteten Vertreterinnen und Vertreter von verschiedenen Familienformen in sehr persönlich gehaltenen Voten über ihre Erfahrungen und Wünsche. Dabei wurde vor allem der Ruf nach vermehrter familienergänzender Kinderbetreuung laut. RNA

Grüss Gott! Beinahe alle sind sie hier versammelt: die Guten und die Bösen, die Schwachen und die Starken, die Reichen und die Armen, Vertreter aller Religionen. Unsere «Weltregierung» kämpft, streitet, politisiert, manchmal fair, manchmal nicht; sie macht Fehler, produziert viel Papier, kostet Geld, hat aber auch gute Ideen und sorgt immerhin dafür, dass viele Bösartigkeiten «im hintersten Winkel» der Erde nicht mehr

Kirchen- Uno

unbemerkt vonstatten gehen können. Wird die Uno auch oft belächelt und für unfähig erklärt, so wird doch niemand bestreiten, dass es keine Alternative zu ihr gibt. Die Uno hat eine wichtige Stimme: Das war zu Beginn ihrer Gründung noch nicht der Fall.

Die Kirchen sind zwar mit der Uno eng verbandelt (siehe Mitte Seiten 7–9), haben viele Grundprinzipien mitgeschrieben und nehmen Einfluss. Was die Staaten jedoch geschafft haben – sie sitzen trotz aller Verschiedenheit an einem Tisch –, wird wohl bei den Kirchen noch dauern. Eine Kirchen-Uno scheint in weiter Ferne, ganz zu schweigen von einer «Weltreligionen-Uno», die alle Religionen zusammenbrächte. Der ÖRK, der Weltkirchenrat, wie er auch heisst, ist eigentlich kein Weltkirchenrat, denn viele christliche Kirchen fehlen: die Katholiken, die evangelikalen Bewegungen. Christinnen und Christen haben eigentlich keinen Grund, sich über die Schwächen der Uno lustig zu machen.



Sylvia Senz

Sylvia Senz, Chefredaktorin

LESER- UND LESERINNENBRIEFE

Political Correctness

An einem internationalen Hymnologie-kongress im Jahre 1985 wurde von einem weissen südafrikanischen Referenten verlangt, dass er vor seinem Auftritt eine Erklärung zur rassistischen Apartheid-Politik seiner Regierung abgab. Wie wäre es, wenn jetzt von einem amerikanischen Referenten bei internationalen Veranstaltungen eine Erklärung zur Umweltpolitik der Bush-Administration und zur Todesstrafe verlangt würde?

Andreas Marti
3097 Liebefeld/Bern

Fragen an Walter Hollenweger (RP 17/01)

Ich habe vier Fragen an Walter Hollenweger: 1. Bin ich falsch informiert, wenn ich annehme, dass die Erweckungsbewegungen in wesentlichen Fragen der Gesellschaft rechts anzusiedeln sind, also zum Beispiel gegen die Fristenlösung, gegen die Heroinabgabe an Süchtige, gegen die Integration der Homosexuellen eintreten? 2. Die Erweckungsbewegungen setzen auf Missionierung und Bekehrung Einzelner. Sie planen eine Christianisierung der Weltbevölkerung. Können wir es uns leisten, nochmals die gleichen Fehler zu begehen, die das Christentum in den Geruch gebracht haben, eine Religion mit nachfolgenden Katastrophen zu sein (Missionierung, Kolonialisierung, Holocaust)? 3. Können wir vergessen, dass es Theologen waren, die sich den Totalitarismen im letzten Jahrhundert in den Weg stellten (Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, Hellmuth Gollwitzer)? 4. Hollenweger formuliert die «Entwicklung des Christentums». Er verlangt, die Kirche solle «arbeiten an ihrem Untergang». Untergang wohl zu Gunsten «erweckter Gläubiger». Doch ein ideologisiertes Christentum fragt nicht danach, was Jesus als Botschaft bringen wollte.

Pfarrer Martin Koestler
8214 Gächlingen

Der Schatten Heideggers

Martin Heidegger hat mit «Sein und Zeit» Jonas, Bultmann und Gadamer geprägt. Am 26. Mai jährte sich sein Tod zum 25. Mal. Noch immer liegt ein Schatten über dem Werk.

Philipp Stoellger

Martin Heidegger wurde am 26. 9. 1889 in Messkirch in Baden geboren – und weit darüber hinaus führte sein Leben auch nicht. Wie Kant verbrachte er es vor allem als Spaziergänger oder, wie er es wohl «eigentlich» nennen würde, als Wanderer auf Feldwegen.

Heidegger kam aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, sein Elternhaus war stark katholisch geprägt. Mit Hilfe der Kirche konnte er das Abitur machen und studierte ab 1909 zunächst Theologie – zu diesem Zeitpunkt wollte er noch Priester werden –, dann Philosophie, Geistes- und Naturwissenschaften in Freiburg. 1915 habilitierte er sich über «Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus». Ab 1918 war er Assistent Edmund Husserls an der Universität Freiburg, 1923 wurde er nach Marburg und 1928 auf das Ordinariat für Philosophie der Universität Freiburg als Nachfolger von Husserl berufen.

Was sich wie ein normaler akademischer Werdegang liest, hatte aber auch seine dunkle Seite: Schon 1931 schätzte Heidegger an Hitler dessen «Bereitschaft zum Handeln». Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 wurde Heidegger Mitglied der NSDAP, von der er den «Neubeginn des deutschen Schicksals» erwartete. Zwar zog er sich schon bald enttäuscht zurück, da er die Ideologie der Nazis nicht akzeptierte – Wort und Tat konnte er aber nicht mehr zurücknehmen. 1945 wurde ihm die universitäre Lehre untersagt und 1947 von den französischen Beset-



Foto: keystone/Photopress

Martin Heidegger prägte die Philosophie des 20. Jahrhunderts massgeblich.

zungsbörden die Lehrbefugnis entzogen. Nach der Aufhebung des Lehrverbotes 1949 und seiner Emeritierung 1951 hielt er bis 1967 Seminare für einen kleinen Kreis von Hörern in Freiburg.

Heidegger prägt Theologen

Sosehr ihm alles Weltläufige abging – sein Werk ging um die Welt. Schon 1927 stellte er mit dem Fragment «Sein und Zeit» alle philosophischen Zeitgenossen in den Schatten. Selbst der ihm nicht gerade nahe stehende Jürgen Habermas pries das Buch als «das bedeutendste philosophische Ereignis seit Hegels Phänomenologie». Zu den Folgen dieses Ereignisses gehören die Gnosisforschungen von Hans Jonas, Bultmanns existentielle Interpretation des Neuen Testaments und nicht zuletzt Gadammers Versuch, Heideggers Philosophie zu urbanisieren – in Gestalt der Hermeneutik.

Mit der Schrift «Vom Wesen der Wahrheit» von 1930 begann bereits Heideggers Spätwerk, in dessen Zentrum die «Beiträge zur Philosophie» von 1936–1938

stehen, die erst 1989 veröffentlicht wurden. Seit 1975 wird die Gesamtausgabe seiner Werke herausgegeben. 1995 erschien als Band 60 seine «Phänomenologie des religiösen Lebens», in der er anhand von Paulus versucht, den Lebensvollzug des Urchristentums zu verstehen.

Die Sorge des Philosophen

Was hält das verfallene, geworfene Dasein zusammen?, fragte Heidegger in «Sein und Zeit». Das Sein des Daseins «enthüllt sich als Sorge». Allein das Leben sei durch Sorge bestimmt.

Was aber ist dann der Tod? Mit kritischer List erfand Hans Blumenberg Heideggers Antwort darauf: «Kein Grund mehr zur Sorge» hätten seine letzten Worte sein können. Den Tod derart als Vollendung des Lebens zu begrüssen – das wäre allenfalls angesichts des Todes Jesu möglich. Als einer der schärfsten Kritiker Heideggers meinte Levinas allerdings – theologisch wohl treffender –, der Tod bleibe das schmerzliche Ende des Lebens, nicht seine Vollendung. ■

KURZ

— **FÜR ALTERNATIVENERGIEN**
Die 3. Jahresvollversammlung des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerks (Ecen), die ökologische Fachgruppe der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), hat sich an ihrer Tagung in Weissrussland für die Ersetzung der Atomkraft durch Alternativenergien ausgesprochen. Diese müssten auch in den Reformstaaten der postkommunistischen «Zweiten» und den Entwicklungsländern der Dritten Welt gefördert werden. Ecen hatte sich als Tagungsort für Belarus entschieden, das fünfzehn Jahre nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl noch immer unter deren Folgen leidet. RNA

— **CODICES AUF INTERNET**
Die kostbaren Handschriften und Frühdrucke der Kölner Diözesan- und Dombibliothek stehen Fachleuten und Laien jetzt auch im Internet zur Verfügung. In dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt stellen Erzbischof und Universität Köln zunächst rund 18 000 Seiten bereit. Die Codices können unter der Adresse <http://www.ceec.uni-koeln.de/> gefunden werden. RNA

— **REUIGE DIEBE**
Englische Kirchgänger in Liverpool haben nach einem Aufruf von der Kanzel massenhaft Diebesgut zurückgebracht. Um die Rückgabe gestohlener Gegenstände zu erleichtern, wurden an den Stufen der anglikanischen Kathedrale zwei Tonnen aufgestellt. Wie die Tageszeitung «Daily Telegraph» berichtete, füllten sich die Fässer bald mit Bibliotheksbüchern, Spitalkrücken, Videobändern, Aschenbechern, CDs, umgerechnet 1000 Franken in bar und mehreren schriftlichen Geständnissen. Am häufigsten wurden Bademäntel und Handtücher aus Hotels abgegeben, die nun zurückgeschickt werden. RNA